

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Aktenmäßiger Bericht über die Verhandlungen des ersten Slavenkongresses in Prag

Jordan, Jan Petr

Prag, 1848

Abschnitt

Wunderbar großartig entwickelt sich die Geschichte unseres Geschlechtes, und jeder Schritt, den es macht, ist ein Fingerzeig der unerfaßlichen, unendlichen Macht, die uns im Verborgenen leitet. Ein kleines Häuflein von Priestern, ein paar Hunderte kaum, hütete das heilige Feuer am Nil, und pflanzte seine Mysterien nach dem seligen, ewig jungen Hellaß. Ein halbes Jahrtausend bedurfte es, um hier die schönste Blüthe der reinen Menschlichkeit zu entfalten. Ein Völkchen von einigen hundert Tausenden ward der Träger der gesammten Weisheit des Menschengeschlechtes. Und von Neuem raffte sich der Menschenggeist empor; Rom unterjochte das griechische Volk; allein Hellaß ward die Braut des Weltstaates und seine moralische Besiegerin — ein Bund, der ein Geschlecht zeugte, unsterblich und unvertilgbar, urkräftig und keiner Macht der Erde weichend. Und wieder ruhte die Geschichte ein halbes Jahrtausend; denn die Entwicklung der Menschheit umfaßte bereits Millionen, den Weltkreis (terrarum orbis). Aber dieser Kreis, noch war er viel zu eng für den Menschenggeist! Eine neue Offenbarung hatte frische Lebenskraft in seine Adern gegossen; er hatte die falschen Götter Hellaß' vom Throne der Weltgeschichte gestürzt; mit Hülfe dieser neuen Lebenskraft ward es ihm unschwer den neuen Usurpator, den Imperator, die verkörperte Materie, herabzuschleudern! Da traten neue Völker auf der Weltbühne auf, und legten Weihrauch und Myrrhen auf den Opferaltar des Menschengeistes, und warben um das goldene Erbgut der schönen Weltbeherrscherin. Eine neue Vermählung feierte die Weltgeschichte, der urkräftige Germane lag schmachkend zu den Füßen der alten Roma. Sie erhörte ihn; aber die weichen Arme

der alten Buhlerin erdrückten die junge Heldenkraft, der Franke ward romanisch — ein unehelich Kind, ein Mischling — und doch der Liebling seines Vaters! denn in ihm vorzüglich verkörperte sich der Menscheng Geist; jede große Idee, jeder erhabene Schwung, jeder neue Schritt der Menschheit ging von diesem Mischling hervor, und hat je das Gesetz der Racenkreuzung sich bewährt, so ist's hier! Ein neues Jahrtausend verfloß, und nun unterliegen Hunderte von Millionen den kolossalen Faustschlägen des Menscheng Geistes.

Ein solcher Faustschlag, ein dröhnender und Alles erschütternder war's, als am 24. Februar d. J. der morsche Thron des Bürgerkönigs, längst vom Wurm des Eigennutzes, der Selbstsucht, der List und Falschheit durchwühlt, zusammenbrach, und das ganze Staatsgebäude Frankreichs, auf Lug und Trug gebaut, unter sich begrub. Ein schriller Schrei zuckte durch die hunderte Millionen der europäischen Menschheit, die Welt wankte in ihren Fugen, mit Gefrach brachen alte Staatsgebäude zusammen, die man für unerschütterlich hielt!

Gibt es ein mächtigeres, gibt's ein erschütternderes Zeichen des Nahens des Menscheng Geistes, als diesen elektrischen Schrei des Entsetzens und des Jubels, der auf hundert Millionen Lippen auf einmal zuckte!? Ja es tritt eine neue Zeit in die Weltgeschichte, und sie fordert ein neues Element als ihren Träger! Wehe denen, die sie nicht verstehen! Wehe denen, die sich diesen Regungen des heiligen Geistes widersetzen!

Zwei Dinge sind es, die seit der Zertrümmerung der griechischen Götterwelt mit einander ununterbrochen im Kampfe liegen: die Theorie und die Praxis, die Idee und die Sache, das Wort und das Werk, der Gedanke und die Wirklichkeit, der Idealismus und der Realismus, der Protestantismus und der Katholizismus, die Philosophie und das Leben.

Und zwei Völkergruppen sind es in der neuen Welt, welche die Repräsentanten dieser beiden Prinzipien bilden: die germanischen und die romanischen! Ein volles Jahrtausend währte dieser Kampf, wechselnd in den mannichfachsten Formen, aber immer in der Tiefe die Geschichte fort entwickelnd, die Menschheit vorwärts treibend

zur — Versöhnung dieses Widerspruchs, zur Ausgleichung dieser entgegengesetzten Elemente! Ja es scheint in der That, der Augenblick sei gekommen, wo die Theorie und die Praxis im wirklichen Leben sich verschmelze, die Idee und die Sache in der Wahrheit aufgehe, das Wort und das Werk zur selbstbewußten That werde, der Gedanke in der Wirklichkeit sich verkörpere, der Idealismus und der Realismus im Humanismus aufgehe, der Protestantismus und Katholizismus zum Christenthum „in Geist und Wahrheit“ übergehe, die Philosophie und das Leben im Staate ihre Concentration, ihre höhere Einheit finde. Noch niemals, seit die Welt steht, hat der Weltgeist hunderte Millionen von Menschengestirnen in einem Momente berührt! Noch niemals, seit die Welt steht, sind Fragen von so kolossaler Wichtigkeit, von so unermesslichem Terrain auf einmal zur Entscheidung gekommen, wie in unseren Tagen! Wir leben in einer großen Zeit, es ist die größte Zeit, welche die Weltgeschichte kennt! Wolle der unerforschliche Leiter unserer Dinge Männer senden, welche dieser Zeit gewachsen sind! Eine neue Zeit bedarf ein neues Volk! Wenn der Weltgeist einen großen Schritt vorwärts macht, so verlangt er frische Kräfte, neues Material, ungebraucht, grünes Holz, straff und elastisch, stark und kernig! — Welches aber ist das Volk, das der Zeitgeist verlangt? Welches sind die Kennzeichen, die sein Verlangen charakterisiren?

Fragen wir doch die Geschichte, welche uns ja über Alles das genügende Licht gibt, wenn wir sie verstehen! Von der Familie ging die alte Welt aus, die mittlere setzte den Staat auf die höchste Stufe; der dritte Grad, die Verschmelzung beider — ist die Nation, d. i. das Volk (Familie) in seinem Staate. In welchem Kreise bewegten sich alle Freiheitsbestrebungen der Weltgeschichte? Der Sohn trachtete in der Familie, das Individuum als Bürger im Staate frei zu werden; nun ist die Zeit gekommen, daß die Nation neben der Nation unabhängig da stehe, daß die Nation als Nation frei, selbstständig, gleichberechtigt sei mit der benachbarten oder zu einem Staatencomplex gehörigen! Ja die Freiheit der Nation als solcher, die Selbstbestimmung der volksthümlichen Individualität ohne Einfluß einer andern Volks-

thümlichkeit, das sind die Prinzipien, welche den Inhalt der Bewegung der Gegenwart bilden, das die großen Güter, um welche jetzt gekämpft wird.

Die Frucht auf dem Baume der europäischen Politik war bereits seit ein paar Jahren reif, nur die emsige und geschickte Hand der gewandten Kunstgärtner war es, welche durch Entziehung aller Sonne und Wärme sie noch eine Zeit lang hängen bleiben machte. Aber die überreife Frucht fault von innen aus, und wenn die Kernschale geplatzt ist, so dringt der Keim endlich sogar durch die äußere Rinde hindurch! Welche faule Ernte, als das französische Volk plötzlich höchst unsanft diesen Baum schüttelte! Wie von einem Zauberstabe berührt, erwachten plötzlich alle Völker, und in einem Moment war die Welt verjüngt und neu gestaltet!

Kein Wunder, daß auch die Slaven erwachten; aber ein Wunder, wie dies ihr Erwachen von ihren Nachbarn angesehen wurde.

Seit mehr als einem Decennium hatten unsere Weisen und Dichter die Eingangswörter erwähnten Ideen durchgearbeitet und die Stellung angewiesen, die dem Slaventhum in der europäischen Welt gebührt. Die Führer desselben waren sich bewußt, welches ihre Aufgabe in der Geschichte sei, und harrten nur des Augenblicks, wann das Schicksal sie rufen werde. Der Augenblick kam! Und bald fanden sich Männer, welche ihn erkannten und ihrer Pflicht entsprachen.

Es war am 29. April d. J. Abends 6 Uhr, als in einem Fremden-Zimmer eines Prager Hotels ein kurz vorher angekommener Slave einige zehn seiner Freunde, von denen sich die größere Zahl zufällig eingefunden hatte, um sich versammelte, und ihnen mit einigen schlichten Worten die unaufschiebbare Nothwendigkeit darlegte, sogleich eine Versammlung der österreichischen Slaven nach Prag auszusprechen, um über die Maßregeln zu berathen, wie den Unterjochungsgelüsten von Pest und Frankfurt am leichtesten, schnellsten und sichersten entgegen zu treten und die Wahrung und Sicherung und fernere Ausbildung der durch die Constitution erlangten Rechte zu garantiren sei. Ueber die näheren Modalitäten war man bald einig, und es wurde nach kurzer Berathung dem mitantwesenden

Stur übertragen, für den nächsten Tag bis 10 Uhr früh eine Einladungsproclamation an alle slavischen Volkstämme abzufassen.

Zu gleicher Zeit war derselbe Gedanke, eine solche Versammlung in Prag abzuhalten, bei allen westlichen Stämmen aufzetaucht, bei den Polen, den Südslaven und den Slovaken. An demselben Tage noch langte in Prag eine Nummer der Agramer *croat. Zeitung* an, worin Hr. Ivan Kukuljević ebenfalls die Nothwendigkeit einer solchen Zusammenkunft darstellte und geradezu Prag als den passendsten und gelegensten Ort dafür bezeichnete.

Unter solchen von allen Seiten eingegangenen Aufforderungen wurde dann die erste geschäftsmäßige Zusammenkunft am 30. April Morgens 10 Uhr abgehalten, und von etwas über 20 anwesenden Personen die bekannte Proclamation auf Grund des von Stur gemachten Entwurfs discutirt und bis auf einzelne Kleinigkeiten angenommen. Um diese zu erledigen, ward sogleich denselben Nachmittag noch eine Zusammenkunft in der Bürgerressource abgehalten, darin die Zeit der Eröffnung der Versammlung von dem früher vorgeschlagenen 21. auf den 31. Mai hinausgestellt, und am 1. Mai der ganze Aufruf angenommen, unterzeichnet und zu weiteren Unterschriften vorgelegt. In wenigen Tagen waren die Bogen mit Unterschriften bedeckt, und aus Wien und Mähren und den nächsten Orten kamen täglich neue Theilnehmer. Der Aufruf, in allen Dialecten gedruckt, ward in Tausenden von Exemplaren in allen Gegenden des Slaventhums ausgebreitet und überall mit Jubel begrüßt.

Derselbe lautete:

Slavenbrüder!

Wer von uns blickte nicht mit Behmuth auf unsere Vergangenheit? Wer von uns wußte nicht, daß Alles, was wir erduldeten, seinen Grund hatte in unserem Mangel an Selbstbewußtsein und unserer Zerstückelung, welche den Bruder vom Bruder trennte? Allein nach den langen Jahrhunderten, wo wir Einer des Andern vergessen hatten, wo so vielfaches Unheil auf unsere Häupter hereinstürmte, sind wir zur Erkenntniß gekommen, daß wir eins, daß wir Brüder sind. Inhaltsschwere Zeiten sind hereingebrochen, welche die Völker befreien und die Last von ihnen